

schriftenreihe

Heft 32



SMART STUDIES - Architektur als soziales Gefüge

Ein Beitrag zur Vorbereitung von Projekten

Birgit Trenkwalder, Dipl.-Ing. Architektin
Martin Kunath, Dipl.-Ing. Architekt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	3
Einleitung	5
Aufgabenstellung und Zieldefinition.....	7
Ausgangspunkt	7
Zielsetzung.....	8
Gedanken zum gesellschaftlichen Kontext	9
I. BEGRIFFSDEFINITION	12
Nachhaltigkeit	13
Geschichtliche Entwicklung des Begriffes Nachhaltigkeit	15
Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit	17
Nachhaltiges Bauen	25
Kommentar	29
II. SMART STUDIES – LEITFADEN	30
Einleitung	31
Eingliederung in den Projektablauf	31
Leistungsspektrum	33
Leitfaden.....	34
A Projekterfassung	34
B Erheblichkeitsprüfung	35
C Untersuchungsrahmen	36
D Analyse	38
E Status quo und Trend	39
F Zieldefinition	40
G Vorgaben	41
H Variantenbildung	41
I Maßnahmen	42
J Erfolgsnachweis	43
III. SMART STUDIES – TOOLS	44
A TOOL Erheblichkeitsprüfung	45
B TOOL Stakeholder	46
C TOOL Soziale Indikatoren	47
Resümee.....	53
LEITFADEN	53
REFERENZPROJEKTE	54
Literaturverzeichnis.....	57

AUTOREN:

Birgit Trenkwalder, Dipl.-Ing. Architektin,
Martin Kunath, Dipl.-Ing. Architekt

HERAUSGEBER

Hans Lechner, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt
Detlef Heck, Univ.-Prof. Dr.-Ing.

Institut für baubetrieb + bauwirtschaft
projektentwicklung + projektmanagement

Technische Universität Graz
A-8010 Graz
Lessingstraße 25/II

Telefon +43 (0) 316 873 6251
Telefax +43 (0) 316 873 6752
E-Mail sekretariat.bbw@tugraz.at
Web www.bbw.tugraz.at

Verlag der Technischen Universität Graz
www.ub.tugraz.at/Verlag
1. Auflage September 2011
ISBN Nr.: 978-3-85125-178-4

Vervielfältigungen, auch auszugsweise
nur mit schriftlicher Zustimmung des Autors
copyright © Kunath_Trenkwalder

Vorwort des Herausgebers

Projektentwicklung ist ein seltenes Thema in den Publikationen zu Planung und Bau. Umso begrüßenswerter ist die Studie von Kunath_Trenkwalder, die Initiative und Expertise zur Bezeichnung und Bewertung sozialer Faktoren in diesen frühen und entscheidenden Projektphasen einzubringen.

Techniker neigen zu häufig dazu, jene Teile der Projektarbeit hintanzustellen, die nicht technisch greifbar, berechenbar sind. Die sozialen Aspekte brauchen bessere Namen (wir können nur denken, wofür wir Worte haben ...) und anwendungsfähige, skalierbare Werkzeuge.

Ein guter Beitrag, um soziale Nachhaltigkeit besser greifbar zu machen.

Hans Lechner, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt

Graz, im September 2011

Einleitung

“The new currency won't be intellectual capital. It will be social capital – the collective value of whom we know and what we'll do for each other. When social connections are strong and numerous, there is more trust, reciprocity, information flow, collective action, happiness, and, by the way, greater wealth.” (James Kouzes, Autor des Bestsellers “The Leadership Challenge”)

Ökologische und soziale Nachhaltigkeit, infrastrukturelle Stimmigkeit und partizipative Planungsprozesse werden in der Zukunft bei Bauvorhaben einen immer höheren Stellenwert einnehmen – eine Fokussierung auf wirtschaftliche Aspekte und die Ausrichtung auf singuläre Interessen haben nicht länger unwidersprochen Bestand. Die derzeitig vorhandenen Vorgangsweisen lassen viele Aspekte und viel kreatives Potential unberücksichtigt. Diese Lücke ist richtungsweisend zu füllen, indem Aspekte in den Mittelpunkt rücken, die bislang nicht standardisiert abgefragt werden, die mit Atmosphären, Beziehungsstrukturen, einem Nachdenken über alternative Möglichkeiten zu tun haben, die für den Mehrwert und somit für das Gelingen eines Projektes essentiell sind. Mit der umfassenden, standardisierten Klärung transdisziplinärer Indikatoren, die über die gegenwärtigen branchenspezifischen Usancen hinaus reichen, wird das Ziel erreicht, die Komplexität des Bauvorhabens in allen Schritten – von der Projektdefinition bis hin zum Ergebnis – stringent aufrecht zu erhalten. Zu oft steht der wirtschaftliche Aspekt der Errichtungskosten im Vordergrund; eine Berücksichtigung der sozialen Kriterien bedeutet vielfach einen für Techniker nicht immer vorhersehbaren oder pekuniär bewertbaren Imagegewinn, eine Reduktion der Projekthürden sowie einen länger andauernden wirtschaftlichen Erfolg des Projektes für den Auftraggeber.

Die offene, umfassende Auseinandersetzung mit den interdisziplinären Komponenten eines Projektes in der Vorbereitungsphase führt zu einem objektiven und entscheidenden Vorteil für alle Beteiligten: Die Potentiale und Schwächen des Projektes werden in einer frühen Phase überprüft, d.h. noch ehe Kosten anfallen, die eine tradierte Vorgangsweise, Korrekturen und Leerstände oder Inakzeptanz der Bevölkerung mit sich bringen. Der Auftraggeber erhält belastbare Aussagen zur Nachhaltigkeit des Projektes in infrastruktureller und soziologischer Hinsicht, die die Basis für die wirtschaftliche Nachhaltigkeit bilden und mögliche Zusatznutzen aufzeigen.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Aktivierung des sozialen Potentials. Sie schärft den Blick auf das soziale und gesellschaftliche Gefüge und schafft so eine Verbindung von bestehenden und neuen Standorten sowie sozialen Gemeinschaften.

Aufgabenstellung und Zieldefinition

Ausgangspunkt

Subjektive Indikatoren

Ökologische Nachhaltigkeit kann in Kilogramm, Tonnen, Joule o.ä. quantitativ messbaren Größen gemessen, überprüft und bewertet werden. Im Gegensatz dazu herrscht weder Klarheit noch Konsens bei der Bestimmung sozialer Leitziele der nachhaltigen Entwicklung.

Soziale Phänomene lassen sich nicht materialisieren und somit nicht quantifizieren. Deshalb müssen neben quantitativen „harten, objektiven“ Indikatoren auch „weiche, subjektive“ Indikatoren (z.B. individuelle Zufriedenheiten mit bestimmten Sachverhalten) eingeführt und herangezogen werden, die Atmosphären und Einschätzungen spiegeln und weitreichende Konsequenzen haben.

Immaterielle Bedürfnisse

Unter Bedürfnissen versteht man in erster Linie Grundbedürfnisse: Ernährung, Wohnen, Kleidung, Sexualität, Gesundheitsversorgung, eine gesundheitsverträgliche Umwelt, Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen, körperliche Unversehrtheit sowie Absicherung bei Krankheit, Alter und in sozialen Notlagen. In der Studie wird dieser Bedürfniskatalog um immaterielle Bedürfnisse wie Bildung, Kultur, Erholung und Freizeit, soziale Beziehungen und Selbstverwirklichung erweitert.

Aber auch traditionelle, sozio-kulturelle Unterschiede, die sich in der Definition von Wohlbefinden oder im Umgang mit Mangel und Kriminalität niederschlagen, sind zu berücksichtigen. So wird Kriminalität beispielsweise als Sicherheitsproblem im Kontext von Lebensqualität wahrgenommen; subjektive Angst, Opfer eines Verbrechens zu werden, mindert die Lebensqualität. Die Höhe von Verbrechensraten wird mit Faktoren wie Arbeitslosigkeit, Armut, Zugehörigkeit zur Gesellschaft und / oder sozialer Ausgrenzung in Beziehung gesetzt.

Lokale Umsetzungsstrategien

Die Kritik gilt der „Globalisierung lokaler Definitionen“ – der Fokus der Studie liegt in lokalen Umsetzungsstrategien, die den Gegebenheiten vor Ort, den Problemen, Potentialen und Erfordernissen Rechnung tragen:

- Verstärkte Nutzung vorhandener und ökologischer humaner Potentiale,
- Aufbau kleinregionaler Strukturen mit höheren Organisationsgraden,
- Abrunden der Struktur der Gewerbe- und Industriebetriebe und ihre stärkere Eingliederung in regionale Gegebenheiten,
- Füllen von Lücken in der Wertschöpfung der Region,
- Berücksichtigung arbeitsmarktpolitischer Problemgruppen.

Stärkung partizipativer Entscheidungsverfahren

Der systematische Einbezug der planungsbetroffenen Bürger sowie der Nutzer und Betreiber führt zu einem abgestimmten und umfassenden Ergebnis. Die Methode der Beteiligung hängt von der zu erwartenden bzw. erwünschten Zahl der Teilnehmer ab, von der zur Verfügung stehenden Zeit und von der „Beteiligungstiefe“ – d.h., ob es sich um einen Informationsprozess, einen Konsultationsprozess oder einen Mitbestimmungsprozess handeln soll:

- Informative Beteiligung: Betroffene und Interessierte haben kaum Möglichkeit zur Einflußnahme;
- Konsultative Beteiligung: Betroffene und Interessierte können Stellung nehmen sowie ihre Ideen einbringen, die zu berücksichtigen sind;
- Mitbestimmung: Betroffene und Interessierte erhalten die Möglichkeit, bei der Entwicklung, Ausführung und Umsetzung mitzubestimmen.

Neben dem kulturell-ästhetischen Aspekt ist der politisch-institutionelle Aspekt zu berücksichtigen: Oft sind politische Entscheidungsprozesse und Institutionen notwendig, um eine nachhaltige Entwicklung zu realisieren.

Zielsetzung

Gliederung der Studie

Teil 1 dieser Studie stellt Definitionen und Leitorientierungen der sozialen Nachhaltigkeit dar, die weitgehend als anerkannt gelten können.

Teil 2 ist die Darstellung eines Leitfadens, auf dessen Basis Machbarkeitsstudien mit sozialem Schwerpunkt erstellt werden können (SMART STUDIES). Dieser Leitfaden basiert auf unterschiedlichen Arbeitsdokumenten und berücksichtigt die Erkenntnisse des 1. Teiles.

Teil 3 beinhaltet drei wesentliche Tools zum Leitfaden.

Aktueller Diskurs – Leitfaden – Zielindikatoren

Aktueller Diskurs

Der aktuelle Diskurs zeigt, dass Nachhaltigkeit primär mit Ökologie und Ökonomie in Verbindung gebracht wird. Die soziale Nachhaltigkeit gewinnt in der Diskussion an Bedeutung, jedoch fehlt es an einheitlichen Definitionen, und eine Bewertung wird oft als Kontradiktion dargestellt. Soziale Nachhaltigkeit wird meist auf Partizipation reduziert, oder mit einer kaum weiter spezifizierten Lebensqualität gleichgesetzt.

Leitfaden

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den sozialen Komponenten in der Projektvorbereitung und Projektabwicklung Namen und damit mehr Gewicht zu geben. Zu diesem Zweck entwickelten wir einen Leitfaden zur Erstellung von Machbarkeitsstudien, die den Schwerpunkt auf gesellschaftliche Aspekte legen.

Zielindikatoren

Das Tool „Soziale Indikatoren“ stellt einen Vorschlag dar, welche Komponenten der Sozialen Nachhaltigkeit zuzuordnen sind. Die Bewertung der Sozialen Indikatoren soll den Projektbeteiligten einen Überblick über die Möglichkeiten des Projektes bieten und als Diskussionsgrundlage dienen. Im weiteren Sinne stellen sie einen wesentlichen Beitrag zum aktuellen Stand des Diskurses über Soziale Nachhaltigkeit dar.

Ziel ist es, die Arbeit in den Kontext des aktuellen Diskussionsstandes zu bringen (Teil 1 – Der Begriff Soziale Nachhaltigkeit) und einen Vorschlag darzustellen, wie die Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit einfach dargestellt, abgefragt und bewertet werden können (Teil 2 – Leitfaden SMART STUDIES + Teil 3 – Tools).

Gedanken zum gesellschaftlichen Kontext

Faktor Sozialkapital

Als Sozialkapital bezeichnet man jene kollektiven Ressourcen innerhalb von Gesellschaften, die wesentlich zu sozialem Zusammenhalt und Entwicklung in sozialer Hinsicht beitragen. Diese Ressourcen bilden eine spezifische Form von Kapital.

Die positiven Auswirkungen von hohem Sozialkapital können sein:

- Entlastung staatlicher Einrichtungen: Hilfeleistungen und Unterstützungen im Rahmen von Beziehungsnetzwerken verringern soziale Kosten, z.B. für Kranke, Alte, Behinderte oder sonst beeinträchtigte Personen.
- Koordinationsunterstützung: Weniger Rechts- und Polizeigewalt zum Schutz des Eigentums, weniger staatliche Regulation.

- Soziale Integration: Verschiedensten Gruppen wird der Zugang zum sozialen Kapital eröffnet, z.B. zu Netzwerken.

Ein hohes Sozialkapital steht in Verbindung mit Lebenschancen und Wohlbefinden und ist die Grundlage für einen partizipativen Dialog.¹⁾

Christian Knoll schreibt in seinem Artikel „Soziale Demokratie des Glücks? Folgen der Glücksforschung für die Politik“²⁾,

„dass die Qualität der menschlichen Beziehungen der wichtigste Faktor für Lebenszufriedenheit ist, weit vor hohem Einkommen. Das Sozialkapital unserer Gesellschaft gilt es daher in erster Linie zu erhöhen. In den reicheren Ländern der Erde, wo Grundbedürfnisse gesättigt sind, bringen Zuwächse im BIP schließlich keine Erhöhung der Lebenszufriedenheit mehr mit sich. Andere Faktoren, allen voran das Sozialkapital, machen hier den Unterschied aus.“

Ebenso beschreibt er, dass kohäsive soziale Bindungen vor allem unter positiven Rahmenbedingungen entstehen. In seinem Artikel ist diese Aussage zwar primär auf das politische Umfeld bezogen, sie hat jedoch grundsätzliche Gültigkeit.

Arbeit ist mehr als Erwerbsarbeit

In den aktuellen arbeitsmarktpolitischen Diskussionen gibt es Ansätze, die eine Änderung des Begriffes Arbeit befürworten. Die bisherige Definition über die „normale“ Erwerbsarbeit soll laut diesen Konzepten durch einen ganzheitlichen Arbeitsbegriff ersetzt werden, der Mischarbeit:

„Das Konzept der Mischarbeit verbindet dabei Erwerbsarbeit mit allen anderen, in einer Volkswirtschaft relevanten unbezahlten Arbeitsformen, wie Eigenarbeit (z.B. Haus- und Gartenarbeit), Versorgungsarbeit (z.B. Kinderbetreuung, Kranken- und Altenpflege) und Gemeinschaftsarbeit (z.B. unbezahlte Tätigkeiten in Selbsthilfegruppen, gemeinnützigen Vereinen, informellen Organisationen) – und zwar für alle Bevölkerungsgruppen – und erkennt diese ... als produktive Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft an.“³⁾

Sustainable Homeservices

Unter der Leitung des Institutes für ökologische Wirtschaftsforschung in Wien wurde eine von der Europäischen Kommission im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „City of Tomorrow“ geförderte Studie zum Thema Sustainable Homeservices durchgeführt. Unter dem Begriff Homeservices werden Dienstleistungen verstanden, die unmittelbar mit dem Wohnen zu tun haben. Die Leistungsangebote umfassen Beratung und Information zu wohnungs- und wohnumfeldrelevanten Fragen, Pflege und Beaufsichtigung,

¹⁾ Schwarzer, Steve; Ornetseder, Michael; Feichtinger, Judith: Sozialkapital und Nachhaltige Entwicklung. Thema, Lebensministerium, 06/2006

²⁾ Knoll, Christian: Soziale Demokratie des Glücks? Folgen der Glücksforschung für die Politik. Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte 11/2010

³⁾ Pircher, Maria; Pirgmaier, Elke; Hinterberger, Fritz: Besser statt mehr – Wachstum im Wandel. Thema, Lebensministerium, 01/2010

Reparaturangebote, Mobilität und Zustelldienste, Sicherheitsleistungen und Ver- und Entsorgung.

Durch diese Dienstleistungen soll das Wohlbefinden der Bewohner gesteigert werden. Die zunehmende Anzahl an Singlehaushalten, die erhöhte berufsbedingte Mobilität und die Aufhebung des Hausbesorgergesetzes fördern die Nachfrage nach neuen und wiederbelebten Konzepten. Gebäude können durch bauliche Maßnahmen die Erbringung von solchen Dienstleistungen begünstigen, auch auf nachbarschaftlicher Basis. Ebenso zu diesem Thema zählen Kooperationen mit externen Dienstleistern, z.B. Car-sharing-Unternehmen oder Organisationen im Dienste der Delogierungsprävention.⁴⁾

Die gebaute Umwelt soll Rahmenbedingungen bieten, die eine Entwicklung der Gesellschaft in diese Richtung ermöglichen und fördern. In diesem Kontext ist die Zielsetzung dieser Arbeit zu sehen.

⁴⁾ Jasch, Christine; Hrauda, Gabriele; Puhler, Johannes: Sustainable Homeservices. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, 2004



ISBN 978-3-85125-178-4



9 783851 251784

institut für baubetrieb + bauwirtschaft
projektentwicklung + projektmanagement

